

Die Halle vierteljährlich bei postmaler Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., anständ. Buchhaltungsgebühr. Bestellungen werden von allen Briefen postbestenfalls angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Z.“ gestattet.

Verantwortl. Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 178; der Annoncen-Abteilung Nr. 1152.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

werden die 8 gepostete Kolonialstelle oder deren Raum mit 30 W., welche aus Halle mit 20 W., berechnet und in unterm Annahmestellen und allen Annahmestellen Expeditionen angenommen. Bestanden die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 M.

Ercheint täglich freitags, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandaustrieb 17; Annoncen-Geschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 348.

Halle a. S., Donnerstag, den 27. Juli.

1911.

Imponderabilien in der Politik.

Da der Schwerpunkt der Marokko-Verhandlungen heute nicht mehr in Paris, sondern — durch die Ohnmacht und Unfähigkeit der französischen Diplomaten von dem Auswärtigen Amt des englischen Reiches — in London liegt, ist es am richtigsten, den Inhalt der englischen Depeschen an die Spitze aller Betrachtungen zu stellen. Frankreich, diese ehemals so große Nation, rangiert, da seine Minister heute nur noch Agenden der britischen Welt-politik bedeuten, somit erst an zweiter Stelle. Die gloriose Geschichte des französischen Volkes kennt keine Epoche, in der der Nationalstolz so bedacht sich zeigte, wie die heutige. Die Rollen diesseits und jenseits der Bogen sind seitens veräußert. Während früher das ohnmächtige und zerrissene Deutschland nur manchmal seine Politik unter Rücksichtnahme der französischen Interessen einrichten mußte (sogar vor dem Ereignis des Jahres 1806 wurde von Bismarck noch vorläufig bei Napoleon III. sondiert), liegt dasselbe Frankreich heute wie Fasnier in träger lethargie, bis die englische Stimme ihm die Direktion gibt.

Wir Deutschen können dieser Vertauschung der Rollen, aber, was vielleicht richtig, dieser diplomatischen Arbeit mit vertauschten Rollen, so lange ruhig zusehen, als die Suprematie des Londoner Kabinetts die politische Machtstellung des Deutschen Reiches nicht gefährdet. Die Dienste eines christlichen Helfers, selbst wenn dessen Gefälligkeit mit der Zuverlässigkeit der beiden Zigeuner Ähnlichkeit hat, die dem Schweinefleisch Japan bei der Stillfelleitung die beiden Geschäfte stehen, können nach allem diplomatischen Brauch nicht brüst zurückgewiesen werden. Die Minister- und Sekretariate dagegen, wie sie die französisch-englische Spetulantengruppe treibt, die wegen rein kapitalistischer Interessen in Marokko zwei Länder in den Krieg ziehen möchte, kann keinen Anspruch auf anständige oder sanfte Behandlung durch die deutsche Diplomatie machen, die in diesem Falle in Hemdärmeln arbeiten sollte, um gründlich arbeiten zu können.

In Deutschland (soweit es nicht „alldeutsch“ genannt ist) wieg man es sehr wohl, daß der französische Bürger der Krieg verabsieht, daß der Präsident Fallières (wie es seine Vorgänger Faure und Grevy taten) die größte und gewaltigste Arbeit seines Lebens darin erblickt, zu verhindern, daß der leidende Araber durchsticht wird, an dem der Frieden zweier Kulturen hängen. Und von Herrn Cassin, dem französischen Volkshäcker in Berlin, erzählt man sich, daß er mit der festen Absicht sein Amt angetreten habe, eine Veröhnungssaktion zu etablieren, die beiden Ländern

zugute gekommen wäre. Schuld an allen Dissonanzen in Frankreich trägt nicht das französische Volk, sondern die Furcht des französischen Bürgers, Politikers und Deputierten vor den Revolutionen, die, wie gesagt, im Dienste der französischen Kolonialspekulanten stehen; Schuld trägt ferner der Teil der korruptierten Pariser Presse, der nach einem ganz bestimmten Schema arbeitet, das aus den Panamatagen wohl bekannt ist. Ein französischer Arzt (Dr. Max Nordau?) gab vor wenigen Tagen in der „Frankfurter Zig.“ die Meinung aus, daß die Franzosen wieder, die ebenso vernünftig wie menschlich erklärlich ist. Der Franzose schreibt:

„Alle, namentlich diejenigen, die Deutschland aus eigener Anschauung kennen, lassen den ernsthaften Eigenschaften ihrer Landsleute Gerechtigkeit widerfahren und sehen sich nach dem Ende der Spannung zwischen beiden Ländern, die immer gefährlich ist und dem Geistes- und Gemütszustande der großen Majorität der Franzosen nicht mehr entspricht. Aber gerade diese vernünftigen Gedanken, die unsere Politiker in einem vertraulichen Gespräch auszusprechen gar keine Scheu tragen, wagen sie nicht vor ihren Kollegen und noch weniger auf der Rednerbühne zu äußern. Die Meinung aufrichtiger Franzosen, die nicht gern die Worte machen, ist es daher, daß die Wendung bei uns, zur gegenwärtigen Stunde, zur Pole, aber, lagen wir es frei heraus, zur Suche geworden ist, die jeder unter gewissen Umständen, das heißt, vor der Öffentlichkeit, zu üben verweigert zu sein glaubt. Mit den Journalisten verhält es sich ebenso: Sie wärden sich fürchten, ihre Reden zu veröffentlichen und sie schließlich zu verlieren, wenn sie laut und offen das sagen und schreiben würden, was jeder inschemen denkt. Das kann gewiß nicht ewig dauern. Ich bin im Jahre 1870 lebendige Jahre alt gewesen und habe leither von Jahr zu Jahr die anfänglich fast unmerklichen, dann aber immer deutlicher werdenden Fortschritte der so sehr wünschenswerten Entspannung zwischen beiden Ländern beobachtet können. Diese Fortschritte werden, den Geistes des Volkes der Körper entsprechend, immer rascher sich vollziehen, ja, ich wage sogar zu behaupten, daß ein französischer Minister des Auswärtigen zur Stunde, wenn er den Mut hätte, die Notwendigkeit der Veröhnung mit Deutschland zu proklamieren, Aussicht hätte, daß man ihm folgen, zumal nach der Enttäuschung, die wir mit der englandfreundlichen Politik erlebt haben. Denn das ist in der Tat gegenwärtig das große Hindernis der Orientierung unserer Politik zu einem Einvernehmen mit Deutschland: die Furcht, England zu verstimmen. Es wäre besser für uns, auf die Entente mit England zu verzichten, bevor wir die grauenhaften Enttäuschungen erfahren haben, die sie uns vorbeht; aber ich fürchte sehr, daß für manche meiner Landsleute die Lehren der Vergangenheit noch nicht genügen und daß neue Enttäuschungen nötig sind, um ihnen die Augen zu öffnen und bereitwillig zu machen, daß die Allianz, die einzig für Frankreich angezeigt ist, nicht im Nordwesten, sondern im Osten liegt.“

Soweit der französische Arzt, der die Psyche seiner Landsleute kennen muß. Ledder haben wir, wie am Ein-

gange dieses Artikels schon angedeutet wurde, heute immer noch mit der Allianz „im Nordwesten“ zu rechnen. Wie man die Allianz oder die hinter den Russen-Bestätigung dieses Allianzangebots, der in der Maroffe sein unheilvolles Wesen treibt, in deutschen Regierungskreisen auffaßt, ist aus einer, vielleicht offiziell inspirierten Abhandlung der „Rölnischen Zig.“ erkenntlich, die heute erschienen ist. Das rheinische Blatt, das im Pariser wie im Londoner Auswärtigen Amt im Original sehr aufmerksam gelesen wird, schreibt im Anschluß an die Rede des englischen Schatzsekretärs Lloyd George:

„Daß diese Auslegung in Paris von den Blättern der Maroffepolitik und Geschäftsleute mit unangenehmem Beifall aufgenommen werden würde, stand von vornherein fest, und der tönende Widerhall ist sofort erfolgt, unterstützt von militärischen Chawinisten, wie sie in der France Militaire ihr Wesen treiben. Tag für Tag predigt dieses Fachblatt, dem Beziehungen zum französischen Kriegsministerium zugeschrieben werden, seinen Lesern, die Niederlage Deutschlands gegenüber der Entente Cordiale sei sicher, und ergeht sich in wilden Drohungen. Kurz, alle Schreien sind geöffnet, um der Welt die Ueberzeugung beizubringen, nur Deutschland verleihe in grenzenlosem Eigennutz die wohl begründeten Rechte frieblicher Völker und müsse deshalb auf die Anliegeungen werden.“

Es wäre, wie die Dinge liegen, eine müßige Arbeit, nachzuweisen, daß Deutschland von Anfang an in der maroffischen Frage seinen eigenen Vorteil nicht in den Vordergrund gestellt hat. Sehr weite Kreise im deutschen Volk sind seit Jahren der Ansicht, die Politik unseres Auswärtigen Amtes habe sogar durchaus nicht in genügendem Maße sich für deutsche Rechte in Marokko eingesetzt. Wir stellen dies nur fest, ohne ein Urteil fällen zu wollen, da darüber seine Eintrübnigkeit herrscht. Aber das letzte Vorgehen Deutschlands, die Entsendung der Kriegsschiffe nach Agadir, ist von der öffentlichen Meinung in Deutschland, soweit sie nicht von politischem Hof gegen unsere Staats- und Gesellschaftsordnung völlig verblendet ist, mit rückhaltloser Zustimmung begrüßt worden. Abgeordnete aller Parteien, wie Zeitungen haben diesen Schritt als durchaus gerechtfertigt, als Erlösung von einem Bann sogar, verteidigt, und um so empfindlicher wird das plötzliche Hervortreten Englands empfunden. Man erinnert an das berüchtigte

Feuilleton.

Bier und Wein als Keimtöter.

In Nr. 199 der Frankfurter Zeitung wird über die keimtötenden Eigenschaften der geistigen Getränke, insbesondere des Bieres und Weines, berichtet. Auf Grund von Experimenten, welche zeigen, daß Zyphus- und Cholerabakterien in Bier und Wein in ziemlich rasch vernichtet werden, gelangt der Verfasser zu dem Schluß, daß der Genuß der genannten Getränke zum Zwecke der Vorbeugung zu empfehlen sei. Namentlich bei Touren, speziell in der heißen Jahreszeit, soll man, meint er, rotes Wasser ganz meiden.

Sanitätsrat Dr. H. Schlegelinger (Frankfurt) entgegnet nun in demselben Blatt u. a.: Daß der Alkohol in Verbindung mit den sonstigen Bestandteilen der geistigen Getränke keimtötend wirkt, kann weiter nicht wundernehmen, da er ja für sich allein als allgemein anerkanntes Desinfektionsmittel für die Hand des Chirurgen längst und häufig verwendet wird. Ob man aber daraufhin berechtigt ist, seine innere Darreichung dem Touristen, noch dazu in der heißen Jahreszeit, anuraten, steht auf einem anderen Blatt. Denn darüber ist man sich einig, daß, wo es gilt, schwere körperliche Anforderungen zu leisten, der Alkohol nicht nur nicht angebracht, sondern fernzuhalten ist, zumal im gegebenen Falle, wo es sich um die Föhrung erheblicher Flüssigkeitsmengen handelt. Ein gelunder Erwachsener, der 2, 3, eine Tagestour von 6 bis 8 Stunden in der sommerlichen Hitze unternimmt, gibt schon durch den Schwitz enorme Mengen von Flüssigkeit ab. Diese müssen ersetzt werden, soll nicht eine unter dem Einfluß des Wasserverlustes der unter dem Namen Hühneraug bekannte, schwere Zustand herbeigeföhrt werden. Nun stelle man sich einmal vor, daß die Flüssigkeitszufuhr nur durch 2-4 Liter Bier oder die gleiche Quantität eines Gemisches von halb Wein und halb Wasser gedeckt würde! Das würde bei leichtem Trinken (mit 3,69 Prozent Alkohol) etwa 74 bis 111 Gramm absoluten Alkohol und bei leichtem Mostwein (mit 7,36 Prozent Alkohol) etwa ebensoviele ausmachen. Ein solches Quantum Alkohol teilt hin, um die Leistungsfähigkeit des Touristen durchaus in Frage zu stellen, denn der lähmende Einfluß dieser Gabe würde sich zweifellos bald bemerkbar machen, auch wenn man sie nicht auf einmal, sondern in mehreren Portionen zu sich nimmt. Gegen tadelloses Trinken läßt sich ganz gewiß nicht das geringste vorbringen. Es ist nicht einzusehen, was vom Genuß dieses „roten

Trinkwassers“ abhalten sollte, selbst wenn eine Epidemie ausbrechen würde. Das wäre auch zu traurig, nein, trostlos, falls die Millionen, die namentlich die Großstädte für die Trinkwasser-Versorgung der Bevölkerung aufwenden, nutzlos dem Sadel der Steuerzahler entnommen sein könnten! Allerdings: an solchen Orten, die regelmäßig von Exotern und Zephuskranken beimgesucht werden, ist Vorsicht bei dem Genuß von Trinkwasser geboten. Ganz sicher hingegen geht man bei den natürlichen fohlen- und reinen Wässern, an denen ja auch das Taunusgebiet so reich ist, im prudenl teimirt aus der Erde hervor und bei der Art ihrer Gewinnung und ihres Verlandes erscheint ein Singzutreten von Keimstoffen durchaus ausgeschlossen. Ebenso sind die sogenannten altschottischen Ertragsgetränte, mögen sie sonst noch verfeinerungsfähig und beherlich sein, weil sie in sterilisiertem oder pasteurisiertem Zustande in den Verkehr kommen. Nimmt man noch hinzu, daß auch Tee und Kaffee, die ja mit kochendem Wasser bereitet werden, kaum eine Infektionsgefahr bedeuten, so darf man schließlich behaupten, daß der Tourist wohl daran tut, von der keimtötenden Eigenschaft der geistigen Getränke keinen Gebrauch zu machen.

Ein anderer Frankfurter Arzt schreibt: Besteht Infektionsgefahr, so trinke man abgekochtes Wasser! Man löst das Wasser 3/4 Stunde lang, tut es dann in Tongefäße, die infolge ihrer Porosität das Wasser gut fällen und eventuell stellt man noch die Zugabe in den Eiskühler. Dann hat man die Garantie, ein absolut keimfreies Getränk zu haben, das bedeutend billiger ist als Bier oder zur Hälfte mit Wein vermisches Wasser und eins, das man reichlich zu sich nehmen kann, ohne die schädliche Wirkung des Alkohols dabei zu haben. Ein mit Wasser, das 3/4 Stunde gekocht hat, hergestellter Tee oder Kaffee ist natürlich ebenso keimfrei und kann ohne Gefahr genossen werden. Dieses abgekochte Wasser kann natürlich auch ohne Bedenken Kindern gereicht werden.

Das germanische Museum in Nürnberg.

Das Germanische Museum hat in den letzten Monaten für seine Kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen verschiedene wichtige und bedeutame Erwerbungen gemacht. Zunächst gelang es, der Sammlung steinplastischer Denkmäler eine der frühesten des 14. Jahrhunderts angehörnde Madonnafigur zuzuföhren. Sie hat Lebensgröße, zeigt die charakteristische Ausbiegung einer Hüfte, in scharfen Brüchen und Wellenlinien sich verwindende, eng anliegende Gewandung und ein oval geförmtes Antlitz mit dem Ausdruck glückseligen Lächelns.

Der Herkunft nach dürfte sie der unterfränkischen Schule zuzurechnen sein, möge auch schon das Material weis. Größe der Auffassung und Freiheit der technisch Durchgeführten zwischen diesen Gebieten in besonderer Maße aus. Gute Proben des mittleren Standes der fränkischen Steinbildneri in der Spätzeit des 14. Jahrhunderts sind die Figuren eines Jakobus, einer Katharina und einer Abbona, die aus der bekannten Abgöttealt alter Kunst, aus Koller Seibronn, stammen. Sie konnten an Ort und Stelle erworben werden. Der Anfang des 18. Jahrhunderts ist orientiert durch das holschleinste Modell zur Kreuzigungsgruppe von Johann Heinrich Aufschle auf der Rathausbrücke in Bamberg, ein Geschenk des Hofantiquars Julius Böhler in München. Der kompositionelle Aufbau läßt ein weitentwideltes Gefühl für Gebühntheit erkennen. Im einzelnen ist die Gruppe voll von Leben und Bewegung. Vortrefflich ist namentlich die gegenläufige Beziehung der einzelnen Figuren, die der Zeitauffassung gemäß mit lauten Gebärden agieren. Alles strebt empor und findet in der schmerz-durchdrungenen Gestalt des Erlösers einen zusammenfassenden Ruhepunkt.

Unter den Gemälden nimmt die erste Stelle das große Erzarmbebild mit der Jahreszahl 1484 ein, das nach im Jahre 1909 auf der Ausstellung Altmünchener Tafel-Gemälde des 15. Jahrhunderts im Bayerischen Nationalmuseum gezeigt wurde, und dessen Provenienz aus Koller Wundelstreuern geklärt ist. Einwurzeln hat es als das einzig bekannte Werk dieses Meisters zu gelten, dessen besondere Kennzeichen eine tiefdringende Empfindung und eine reiferere Großzügigkeit sind. Zusammen mit es der bambergischen Schule. Noch nicht geklärt ist die Schulangehörigkeit eines 1567 datierten männlichen Porträts vor architektonisch gezierterem Hintergrund mit Durchsicht auf eine miniaturreiche, durchgezeichnete romantische Gebirgslandschaft. Manches spricht für einen Meister der Schweizerischen Schule. Doch auch in die neuere Zeit greift das Interessengebiet des Germanischen Museums hinüber. Dies zeigt ein Bild aus der besten Zeit Heinrich Wölffels, das dem Jahre 1827 angehört und „Dorfkirche in Weiskirchen“ betitelt ist. Das sind einige der Hauptstücke, welche das Museum in der letzten Zeit zu erwerben in der Lage war. Hinzu aber kommen noch viele andere Gegenstände von Kunst- und kulturgeschichtlichem Wert, wie zwei im Aufbau und in der technischen Behandlung höchst bemerkenswerte Sekretäre, Japanesen und Porzellan verschönerter Manufakturen, Medaillen und Modelle zu solchen, alterhand Erzeugnisse der Kleinutis, Kinderpielzeuge und endlich Waffen aus älterer und neuerer Zeit.

hands off, das Glabkone 1878 gegen Oesterreich-Ungarn
scheiterte, als es Bosnien und die Herzoginina besetzte,
und meint, die Zeiten seien vorüber, wo ein britischer
Staatsmann einem anderen Lande dergleichen sagen
durfte. Jedenfalls ist das deutsche Volk nicht gewillt, sich
von fremden Mächten vergewaltigen zu lassen, deren Ge-
schichte uns ja gelehrt hat, daß ein Staat nur bestehen
kann, wenn er auch gewillt ist, seine Rechte und Ansprüche
nachdrücklich zu verteidigen. Fürst Bismarck hat mehr
als einmal von „Imponderabilien in der Politik“ ge-
sprochen, die oft viel mächtiger wirken, als die Fragen
des materiellen und direkten Interesses, und die man nicht
missachten soll in ihrer Bedeutung. „In London und Paris
möge man sich hüten, an die Imponderabilien zu rühren,
die jetzt Deutschland bewegen.“

So kraftvoll und frisch hat offiziöse Politik lange nicht
geffungen. Wir freuen uns dieser Tonart, die, unseres
Erachtens, auch zu den Imponderabilien einer ehrenhaften
Politik gehört.

Die heutigen Marokko-Depeschen:

London, 27. Juli. Bei Lloyd's herrschte gestern Auf-
regung, weil namhafte Versicherungen gegen den Ausbruch
eines deutsch-englischen Krieges innerhalb dreier Wochen ab-
geschlossen wurden. Vermutlich für Rechnung von Börse-
spekulanten.

London, 27. Juli. Die Admiralität lehnte es ab,
irgendwelche Mitteilungen über die Bewegung der Kriegs-
schiffe zu machen, und verweist auf die offizielle Erklärung,
daß die Reiseänderung des nach Norwegen bestimmten
Geschwaders in keinem Zusammenhang mit der
Marokkofrage steht. Gleichwohl wird die Tatsache der
Reiseänderung, die mit der jetzigen ernstlichen politischen Lage
zusammenfällt, von der öffentlichen Meinung im ernstlichen
Sinne aufgefaßt.

Madrid, 27. Juli.

Canalejas teilte dem Ministerat mit, daß die
Verhandlungen zwischen Spanien und Frank-
reich über Marokko zu brüchigen aufriedensvollen
dem Ergebnis geführt hätten, nicht nur was die Be-
ziehungen von Marokko anbelangt, sondern auch was die Würde
und die Rechtsphäre einer jeden andrerelie.

Eine neue Marokkokonferenz?

London, 27. Juli.

Gerüchweise verlautet, der deutsche Kaiser habe
die Absicht geäußert, eine internationale Konfe-
renz einzuberufen, welche sich über die verschiedenen kriti-
schen Punkte in der Marokkofrage schlüssig machen soll. An-
geblieh soll diese Konferenz im Oktober stattfinden.

Deutsches Reich.

Die Gesetzesmacherei im Reichstage

hat schon oft zu lebhafter Kritik herausgefordert. Die
schwarz-blaue Mehrheit hat kein Interesse an sachlichen Be-
ratungen. Sie stimmt alle Vorschlagsanträge der Linken
nieder und wirkt mit Schlußanträgen um sich. In der Herbit-
session wird es ähnlich werden. Man wird noch einige Gesetze
erledigen wollen, um nicht mit leeren Händen vor den
Wählern zu stehen. Dann wird eben im schnellsten Tempo
gearbeitet, und die Folge sind wertlose und schlechte Gesetze.
Reichstagsabg. Rothhoff schreibt darüber in der
„Hilfe“:

„Ich habe in acht Jahren meiner Reichstagszugehörigkeit
kaum einmal mit Freude für ein Gesetz gestimmt. Abgegeben
von dem meist ganz oder halb reaktionären Inhalte deswegen,
weil unter Gesetze auch schlechte stehen. Sie müßten schlechter
sein, weil sie aus einer Volksvertretung herausgegeben werden,
die im Grunde keine ist. Die Mehrheit wechelt oft von Para-
graph zu Paragraph; keine gemeinsame Ueberzeugung verbindet
die Parteien, die an der Vorlage herantretten. Was schließ-
lich herauskommt, ist das unheilvolle Kompromiß, aber
meist nicht ein Mittel aus entgegengesetzten Meinungen, sondern
ein Kompromiß aus entgegengesetzten Interessen, halb rechts,
halb links. Das Gesetz wird nicht aus einer einheitlichen
Grundstimmung geboren und nicht einheitlich durchgeführt; wie
kann es in der Anwendung sich als gut bewähren? Wohl ihr
gute Gesetze schaffen, so schafft zuerst die Vorbedingungen dazu:
Eine verantwortliche, regierende Volksvertretung, die Volks-
gewalt macht. Und dann schafft gute Richter, die Augen haben
für das Leben um sie herum; die nicht das 20. Jahrhundert
meistern wollen mit Formeln, die vor 1000 Jahren gut und nüt-
zlich gewesen sein mögen.“

Der Zentralverband Deutscher Industrieller

hält es jetzt doch für richtig, sich durch nachstehende Er-
klärung, die die „B. V. N.“ bringen, zu äußern:

Durch eine Anzahl von Tagesblättern sind in der letzten Zeit
über die Bestrebungen des Zentralverbandes Deutscher Industrieller
wiederholt Nachrichten verbreitet worden, die jeder tatsächlichen
Begründung entbehren. Um diesen Nachrichten und den unzu-
treffenden Behauptungen, welche vom Präsidenten des Han-
delsbundes, Herrn Geheimrat Dr. Nießer, in einer am 13. Juli d. J.
in Duisburg abgehaltenen Versammlung aus Grund unüberprüf-
ter Gerüchte aufgestellt worden sind, entgegenzutreten, wird hiemit
öffentlich und in der blündigsten Form die Erklärung abgegeben:

1. Der Zentralverband Deutscher Industrieller ist nicht
gewillt, in eine weitere Erhöhung der Lebensmittelpreise ein-
zuwilligen. Er hat bereits bei der Vorbereitung für den jetzt
gehenden Zolltarif gegen alle zu weit gehenden Forderungen
auf Erhöhung der Lebensmittelpreise mit Entschiedenheit
Stellung genommen und wird dieses bei der bevorstehenden
Neuordnung der laufenden Handelsverträge in gleicher Weise
tun.

2. Zwischen dem Zentralverband Deutscher Industrieller
und den Vertretern der konservativen Partei sind, wie dieses
von der „Conservative Correspondenz“, dem
amtlichen Organ der konservativen Partei, gleichfalls behauptet
worden ist, weder vor, noch nach dem Hanjatlage irgendwelche
Abmachungen über die beiderseitigen Schutzgüterwünsche ge-
troffen worden.

3. Der Zentralverband Deutscher Industrieller hat beim
Abschluß der bestehenden Handelsverträge, insbesondere auch
beim Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages, die
Anträge der weiterarbeitenden und der Feinindustrie in
der betragsmäßigsten Weise unterstützt. Es ist dieses aus dem
beim Zentralverband vorhandenen Armenmaterial urkundlich
nachweisbar, und es würde mit Benutzung begrüßt werden,
wenn sich die Interessenten hieron durch Einsichtnahme in die
Akten überzeugen würden.

Daß diese Erklärung, die diese „Erklärung“
veröffentlicht, auf der nächsten Seite eine Liste der aus dem
„Handbuche“ Ausgetretenen bringt, macht den Ur-
sprung und die Absicht dieser „Erklärung“ nur noch deut-
licher erkennbar.

In einer von über 1000 Personen besuchten Hanjatlage-
versammlung zu Elberfeld sprach Geheimrat Regierungsrat Dr.
Duisberg über die Gründe der Hanjatlagekrisis. Der Zentral-
verband wollte rechtlich zielehen. Wenn der Zentral-
verband ernst genommen sein wollte, hätte er seine Beschwerden
erst den Ausschüssen vorlegen müssen. Nießer braucht kein
Wort zurückzunehmen. Die Schiffspläne, an der die Wohr-
wärmer lägen, ist zerrümmert, das stolze Handelsflott aber
bleibt flott.

Der Antrag des Pastors Kraak.

Das „Berliner Tageblatt“ ist in der Lage, den authentischen
Vorlaut des Schriftstückes mitzuteilen, in dem Pastor Kraak
die Eröffnung eines Strafverfahrens gegen die
Offiziere beantragt. Das vom 24. d. M. datierte Schreiben
lautet:

„Dem hochwürdigsten königlichen Konsistorium unterbreite ich
folgende Anträge:
Gestern, am 23. Juli, vormittags 10 Uhr, hielt ich in der
Zustiftung des Hauptgottesdienstes ab. Zugegen waren unter
andrem mehrere Offiziere mit Mannschaften, denn die Char-
lottenburger Garnison hat bei uns Quartier.“

Ich predigte über den Text: Apostel V, 34/42, und legte in
dieser Predigt meine Stellung zum Fall Jachso dar. Als ich
dreiviertel Teil meiner Predigt gehalten, erhoben sich die Offi-
ziere, gingen lärmend die Treppe herunter und
ließen die Soldaten abdrücken.

Die Gemeinde wurde in nicht zu beschreibende Aufregung
versetzt, beruhigte sich aber, weil ich meine Predigt unterbroch,
bis die Soldaten mit lautem Gepolster fort, und dann
ruhig weiter predigte.

Die Entzündung über diese Störung des Gottesdienstes ist
eine allgemeine. Ich hielt kein in die Gelehrten, einen Schlag-
anfall zu bekommen, zumal ich erst vor wenigen von einer, durch
den Arzt mit vorbedachten zur zurückgeführt bin.
Selbst wenn man mit dem Inhalt meiner Predigt nicht
einverstanden war, durfte man in dieser Weise den Gottesdienst
nicht stören. Die von mir gehaltenen Predigt sende ich dem
königlichen Konsistorium in den nächsten Tagen.

Ich bitte hierdurch das königliche Konsistorium, die Namen
der betreffenden Offiziere feststellen zu lassen und erhebe hier-
mit gegen die Herren Anträge wegen Störung eines öffentlichen
Gottesdienstes.

ges. Lic. theol. Wilhelm Kraak.

Wie weiter gemeldet wird, besaßte sich gestern nachmittags
das Konsistorium der Provinz Brandenburg und des Stabi-
littes Berlin mit den Vordringen in der Lustenkirche in
Charlottenburg am letzten Sonntag. An der Sitzung
nahm auch Militärtribunalrat Gossens teil. Den Vorfall
führte der Präsident Steinhausen. Das Ergebnis der
Verhandlungen wird vorläufig noch geheim gehalten, doch ist,
wie wir erfahren, eine Entscheidung noch nicht getroffen wor-
den, da die Untersuchung noch schwert. Pastor Kraak wurde
vom Konsistorium um umgehende Einbringung der Sonntags-
predigt, die den Anlaß zu dem peinlichen Zwischenfall gegeben
hat, ersucht und dem Verlangen nachkommen.

Verlesungsgesetze für Angestellte.

Wie die „M. N.“ aus bester Quelle vernehmen, steht
die Reichsregierung der Beratung des Verlesungsgesetzes
für Angestellte für die erste Hälfte des Monats Oktober
entgegen. Seit der Bekanntgabe ihres Gesetzentwurfes
verfolgt sie alle Beratungen und Beschlüsse der Reichs-
tag, für die das Gesetz bestimmt ist, aufmerksam. Sie ist ferner bestrebt,
in einen schriftlichen oder mündlichen Verkehr mit den Vertre-
tern einer Anzahl bestehender Vereine und Fürsorgeanstalten zu treten,
sich mit deren Anschauungen bekannt zu machen und Ab-
änderungsvorschläge entgegenzunehmen.

Schule.

Vorschule oder allgemeine Volksschule?

Im heftigsten Landtag stand vor kurzem ein
Antrag betr. Abschaffung der Vorschulen und
Einführung einer nationalen Einheits-
schule zur Verhandlung. Während der natl. Abg. Dr.
Münch (Direktor eines Realgymnasiums) für die Vor-
schulen eintrat, da sie nach seiner Ansicht keine Ständeschule
sind, nahmen andere Abgeordnete Stellung gegen diese
Schulen, deren Zahl nach einem früheren Kammer-
beschluß in Hessen nicht erhöht werden darf.
Wenn sich auch der Landtag diesmal mit allen Stimmen
gegen die der Freireligiösen, der Sozialdemokraten und eines
Nationalalliberalen für die Beibehaltung der noch bestehenden
Vorschulen und damit gegen die nationale Einheitschule
ausgesprochen, so dürften doch die Ausführungen der Minderheit
von weiterem Interesse sein. Der natl. Abg. Bach
(Mainz) will keinen Zwang auf die Eltern ausgeübt wissen,
ihre Kinder in die Volksschule zu schicken, verlangt aber, daß
die höheren Anstalten die Schüler erst vom 10. Lebensjahr
besuchen durch Einzelunterricht oder durch den Besuch einer
Privatschule für den Eintritt in die höheren Schulen vor-
bereitet werden müßten. Der genannte nationalliberale
Redner betonte noch besonders, daß es sich hierbei nicht um
eine sozialdemokratische, sondern um eine von namhaften
Pädagogen vertretene pädagogische Forderung handelte, die
auch ein alter liberaler Programm sei. Er ist als
Schulmann der Ueberzeugung, daß die allgemeine Volksschule
die sozialen Gegensätze mildern und das Volk einigen wird
in Interesse des Vaterlandes, während die Trennung der

kleinen nach Stand und Geldbeutel die sozialen Gegensätze
vergrößern muß.

Hof- und Personalnachrichten.

Wie die Münchener Korrespondenz Hoffmann hört,
hat der Prinzregent den Wunsch bei seiner Schwester, der
Herzogin Belgunde von Modena, in Wildenbrunn
verloren, da die Ärzte der Reise bei der gegenwärtigen Hitze
widerstehen und die klimatischen Verhältnisse Höhenkurang
der Gesundheit des Regenten zuträglich sind, als die weiche Luft
des Chiemgauer und seiner Umgebung.

Skandalöse Zustände auf den New-Yorker Einwanderungsinselfn.

Der New-Yorker Mitarbeiter der „M. N.“ berichtet
seinem Blatte über skandalöse Zustände auf den New-Yorker
Einwanderungsinselfn:

Im Hafen von New-York liegen drei kleine Inseln, auf
denen Tag für Tag und jahraus jahren billere Spuren mens-
chlichen Elends und menschlicher Verzweiflung sich abspie-
geln. Ellis Island ist die auch im Ausland bekannteste unter
ihnen, werden doch auf ihr sämtliche Zufriedenspassagiere aller
eintreffenden transatlantischen Dampfer gelandet, um einer hoch-
mögenden Regierung Rede und Antwort zu geben, wobei des
Wegs und woß der Grund und Zweck der Fahrt. Sehr sch-
häufig fallen die Antworten unvollkommen aus, und die Depu-
tation wird über Tausende von Familien verhängt, welche ihr
letztes Geld und Gut an die Kasse in ein Land geföhrt haben,
in dem sie ein neues Dasein unter günstigeren Lebensbedingungen
zu gründen hoffen. Die beiden anderen Inseln sind Ein-
w. n. und Hoffman Island, sie gehören zur Quarantän-
Station des Hafens New-York, und auf sie werden alle an ansteck-
enden Krankheiten leidenden Immigranten und solche Einwan-
derer gebracht, die infolge des ungesunden Aufenthaltes auf Ellis Island
erkrankten.

Während Ellis Island unter der Jurisdiktion der Bundes-
regierung steht, läßt der Staat New-York die Kontrolle über die
Quarantäninsel aus. Beide Behörden haben sich in der ersten
Woche des Juli dem Drängen der öffentlichen Meinung nur wider-
willig folgend, veranlaßt gesehen, eine Unterredung über die
Verhältnisse auf den Einwanderungsinselfn anzustellen. Der
Kommissar von Ellis Island ist vor das Hauptkomitee des
Konzepts geladen worden, um Auskunft darüber zu geben, warum
die Einwanderungsgesetze letzter Zeit in maßlos barbarischer
Weise interpretiert werden. Warum kranke Mütter und Väter
von ihren Kindern getrennt werden, warum gesunde und kräftige
Menschen an der Landung verhindert und auf Kosten der Dampfer-
gesellschaften in ihre Heimat zurückgeführt werden, warum unter
den eintreffenden Einwanderern zugunsten der Italiener,
Slaven und Juden unterschieden wird, diese Unterredung ist
über die Präliminarien noch nicht hinausgekommen. In seiner
ersten Vernehmung erklärte der Einwanderungskommissar: „Die
Schuld an den nothenbig gewordenen Massen deportationen liegt
bei den Dampfer-Gesellschaften. Die meisten derselben repräsen-
tieren ausländisches Kapital und zeigen sehr wenig Interesse für
die Gesetze der Vereinigten Staaten. Ich könnte dem Repräsen-
tanten aus viele Beispiele von solchen Schiffsanstalten vorlegen,
welche die Gesellschaften ihrer Einwanderer ausgesetzt haben, und
dem Haupte zeigen, welche Sorte von Emigranten diese Gesell-
schaften auf das Land abzuladen versuchen.“

Die Enquete über die auf den Quarantäninsel
herrschenden Zustände ist bereits soweit vorgefröhrt, daß man
sich ein Bild von der skandalösen Behandlung der
Einwanderer und der torporen Umföhrung des dort
stationierten Chefservices machen kann. Soweit hat die Unter-
redung folgende erhaltene Aufschreibungen ergeben: Am Januar dieses
Jahrs hatte die Verwaltung 100 000 Mann von der Staats-
legislatur geföhrt und erhalten, um sich gegen die für diesen
Sommer drohende Einschleppung der asiatischen
Cholera vorzubereiten. Kein Pfennig dieser Summe ist für
den angegebenen Zweck verwendet worden, sondern zur Beglei-
dung veralteter Rechnungen und Deckung anderer Ausgaben, als
da waren: Beschaffung eines Planes und kästlicher Zubehö-
rung von Blumen für die Gattin des Chefservices, Anlage und Aus-
rüstung eines Tennisplatzes für den Herrn Doktor usw. Die Unter-
redung hat weiter ergeben, daß Choleravakzine auf den Inseln
starben, ohne daß Bericht erstattet wurde, ruhig gefattete, New-York
zu behuden, ohne daß die Kleider der Leute desinfiziert worden
wären.

Die auf Hoffman Island detiniereten Kranken und ihre An-
gehörigen waren auf verächtliches Trinkwasser monatelang ange-
wiesen, sie mußten an Trüben essen, während von der Dede Ab-
flugwasser aus schabhaften Wödhern der in den oberen Stockwerken
bestehenden Toiletteräume träufelte. Weibliche und männliche
Einwanderer wurden zu harter Arbeit angehalten, erstere geschänd-
lich inhaftiert. Die im Hospital verstorbenen Kinder von Ein-
wanderern wurden nicht selten obduziert, und zwar vor den Augen
von Einwanderern. Die Leute wurden gezwungen, zu wies in
einem Bette zu schlafen, ihre Ernährung war ungesund und
wurde nur um ein wenig gegen Verriistung anstehender Ar-
beiten verbessert.

Das ist so etwa die vorläufige Auslese unansehnlicher Tat-
sachen, welche die sich bisher nur an der Oberfläche befindende
Unterredung über die Einwanderungsverhältnisse im Hafen von
New-York ergeben hat. Es ist wahrlich nicht, daß bei weiterer
Eröffnung Zustände aufgedeckt werden, welche die ausländischen
Regierungen, deren Staatsangehörige in beratbarbarischer
Weise behandelt werden, zu energigigen Vorstellungen veranlassen
müssen.

Ausland.

Königin Wilhelmina in Belgien.

Anläßlich des Besuchs der Königin Wilhelmina
in Brüssel fand im Brüsseler Stadtschloß ein Festmahl statt,
bei dem herrliche Trinksprüche gewieset wurden. Eine L. M.
Depesche meldet:

Brüssel, 26. Juli. Zu dem Galabier, das heute abend
zu Ehren der Königin der Niederlande im Stadtschloß statt-
fand, brachte König Albert einen Trinkspruch auf das Wohl
der Königin Wilhelmina und ihrer Familie auf, der König
gab seiner Freude über den Besuch Brüssel, der Zugnis ab-
lege von dem gegenseitigen Vertrauen, das die Beziehungen
Belgiens zu Holland fördere. Er erinnerte sich gern an den
Besuch, den er im vorigen Jahre mit seiner Gemahlin in
Niederland gemacht habe, und wünschte der Königin und dem
holländischen Volke alles Glück. — Königin Wilhelmina dankte
für den freundlichen Empfang, den das belgische Volk ihr be-
stehen

reitet habe, und drückte ihre Freude über die Wiederherstellung der Königin der Belgier aus. Sie werde alle Mittel fördern, die auf eine Verhärtung der freundschaftlichen Gefühle beider Völker abzielen und geeignet seien, das gegenseitige Vertrauen zu festigen.

Am 5½ Uhr empfing die Königin Wilhelmina die belgischen Mitglieder des holländisch-belgischen Einigungsamtes.

Frankzösische Truppenreform.

Aus Paris meldet uns der Draht: Der Kriegsminister richtete an die Korpskommandanten der Armee ein Rundschreiben, welches die Ausmerzung derjenigen Offiziere aus der Armee vorschriftlich, deren Gesundheitszustand nicht kräftig genug erscheint, die Strapazen eines Feldzuges zu ertragen. Die Korpskommandanten werden nach den Mängeln einen genauen Bericht mit Anmerkungen und Vorschlägen anfertigen.

Paris, 27. Juli. Das Ernennungsdekret des Generals Bau als Generalissimus wird morgen unterzeichnet werden. Nachdem alle vom Kriegsminister befragten Mitglieder des obersten Kriegsrates und der Armeekommandanten sich einmütig für Bau ausgesprochen haben.

Spaltung der englischen Konservativen?

Die Unstimmigkeiten in der konservativen Partei nehmen mit jedem Tage einen schärferen Charakter an. Lord Lansdowne erließ einen Aufruf, in dem er seine Parteigenossen zur Annahme der Retobill aufwies mit dem Hinweis darauf, daß sonst ein Reichstag unermesslich sei. Die neuen Lords aber würden das Oberhaus erbrüden. Die Annahme der Bill liege daher im Interesse der jetzigen Lords. Balfour antwortet auf diesen Aufruf, daß er mit Lansdowne übereinstimme; er wolle zu ihm stehen und, falls es nötig sei, mit ihm fallen. Balfour ermahnt die Lords zur Annahme der Bill, weil die Ernennung neuer Lords großes Unheil bringen würde. Die Regierung werde zweifellos einen Reichstag vornehmen, wenn das Oberhaus die Retobill nicht annehme.

London, 26. Juli. In einem Briefe an Lord Kenton appelliert Balfour an die Unionisten, dafür zu sorgen, daß die gegenwärtige Krise nicht eine gespaltene Partei hinterlasse, und betont die gefährliche Lage, die durch die Parlamentsbill geschaffen sei. Da ein Kompromiß nicht in Frage komme, rät er ihnen, sich nicht zu streiten über die Art und Weise des Vorgehens im Oberhaus, sondern sich für einen großen Kampf außerhalb desselben vorzubereiten. Er meine, die Majorität der Lords solle Lansdowne unterstützen.

Royalisten und Republikaner.

Aus Lissabon wird gemeldet: In der Straße von Rodrigo in der Nähe von Sagoa kam es zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen Royalisten und Republikanern. Der Führer der dortigen Republikaner, Costa, wurde mehrmals von hinten erschossen. Er ist tot. Es kam zu einem förmlichen Gefecht, bei dem Revolver und Messer gebraucht wurden. In das Krallen der kämpfenden Männer mischte sich das Angehörige der Frauen. Der Kampf setzte sich dann auf der Straße in größerem Maßstabe fort. Entschieden wurden Truppen requiriert, die die Ordnung wieder herstellten. Nach dem „Seculo“ sind 4 Personen getötet, 14 schwer und 20 leichter verletzt worden. Die Verwundeten wurden in die Krankenhäuser geschafft. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Die portugiesische Regierung stellte dem belgischen und französischen Gesandten und dem englischen und italienischen Geschäftsträger die in Aussicht gestellten Verbeserungsanträge zum Geheiß über die Trennung von Kirche und Staat zu. Die Anträge liefern den fremden Kirchen die Befreiung von den Abgaben zu. Nur ein Drittel ihrer Einkünfte ist für öffentliche Wohltätigkeitszwecke.

Montenegro.

Wien, 27. Juli.

Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Die Pläne der Montenegriner, sich nach Montenegro zu verziehen, sind durch die militärische Lage nicht durchführbar, bedingt die Fortsetzung der Kämpfe im Trentino, die Generalissimus Abdullah den Aufstand als für beendet zu erklären und an Montenegro seine Entwarnung und Auslieferung eine Aufforderung zu richten.

Die Krise in Persien.

Aus Teheran wird gemeldet: Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Es werden Expeditionen gegen Mohammed Ali und Salard durch Ausgehrt. Die Rekruten sollen versprochen haben, folgende 2000 Reiter auszusenden. Moiz Salaneh, ein Parteilager Sattars und Bagris, soll zum Führer der Expedition und zugleich zum Gouverneur in Asterabad und des Masanderan ernannt werden.

Es verlautet, die Regierung beschlossene, die Hilfe des berichtigten kaulischen Terroristen Scheidar Chan in Anspruch zu nehmen. Auf das Haupt Mohammed Ali ist ein Preis ausgesetzt worden. Möglicherweise angeworben. Ständig sind die Einmache von Kermanschah durch Salard durch Ausgehrt. In Hamadad sind die Rebellen geflohen. Die Bürger haben den Bringen, in die Stadt einzuziehen. In Meshed hat sich die Geistlichkeit gegen die Verfassung ausgesprochen.

Die Zahl der Anhänger Mohammed Alis scheint gewachsen zu sein.

Telephonreformen in Belgien.

Das Industriegebiet Belgien zählt im ganzen Lande etwa 40 000 Telephonabonnenten, was bei den sieben Mill. der Bevölkerung nicht von einer übermäßigen Populärkeit des Fernsprechers zeugt. Das Grundabonnement kostete bisher 250 Fr., aber jetzt innerhalb der Hauptstadt kann dieser Betrag erhöht werden, wenn der dem Brüssel-Regel Angehörige ein wenig Meter über die erste Zone hinauswagt. Der gegenwärtige Ministerpräsident und Eisenbahnminister, Dr. Bequaert, hat nun der Kammer ein Telephonreformprojekt vorgelegt, das bald Gesetz werden soll.

Es heißt in den Motiven des Reformprojektes, daß das Telephon „öffentlicher“ werden soll. Zu diesem Zweck will man den Stakettarif einführen, der dem Abonnement für die Grundrate ein Minimum an Gebühren zusetzt. Die Grundrate wird für Orte mit weniger als 1000 Abonnenten 110 Francs betragen, für Städte mit 1000 bis zu 10 000 Abonnenten 120 und

schließlich in Brüssel selbst, das über 10 000 Abonnenten zählt, 130 Francs. Hierzu kommen dann die Zuschläge: für 1200 Gespräche im Jahr 40 Francs, für 2000 Gespräche 60 Francs, 80 Fr. für 3000, 120 Francs für 6000 usw. Der Minister hat versprochen, daß ein künftiges Tarifgesetz die Vermittlung der Reform ermöglichen wird. Es ist interessant, daß auch Belgien von der Einführung des Stakettarifes eine starke Bereicherung des Einnahmehaushaltes erwartet und gleichzeitig eine Verbilligung des Publikums, das schon seit Jahren verminderte Targen zugunsten des kleineren und mittleren Geschäftsmannes gefordert hat.

Venezuelas neues Kabinett.

Berlin, 27. Juli. Wie der „Post“ (Sta.) amtlich gemeldet wird, ist das Kabinett Venezuelas zurückgetreten und ein neues Kabinett mit Dr. Gonzalez Guzman als Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird gebildet werden.

Bayreuther Festspiele.

(Telephonischer Bericht unseres Musikreferenten.)

„Die Walküre“.

Bayreuth, 26. Juli.

Eine posthumöse, sein abgeleitete Aufführung der „Walküre“ zeigte am ersten Abend der Trilogie die Sänger der Festspiele als Beherrscher des ersten Vokalquartetts, wie ihn sich der Meister nicht besser gedacht haben konnte. Während im „Reingold“ der charakterisierende Sprechklang und die heissen Effekte einen sehr wesentlichen Teil der Gesamtwirkung ausmachen, ist einer Musteraufführung der „Walküre“ alles gleichsam mehr nach Innen verlagert. Hier kommt es auf die vollkommene Beherrschung der Stimme an, auf ein erhabenes Pathos der Bewegungen und auf die Eindringlichkeit der Sänger. Das alles ist dieser Aufführung nachzurufen. Es ging von ihr die tiefe Wirkung aus, die die Weisheit und Andacht des Festspieljahres, das immer wieder gelangen nimmt, mit sich bringt. Dazu kommen wieder herrliche Bilder und Beleuchtungen, die sich nicht vordrängen, die aber im Geist des Ganzen ihrem Schöpfer, Siegfried Wagner, das beste Zeugnis ausstellen. So ist die Kampfszene zwischen Siegmund und Hunding im zweiten Akt, bei der sich allmählich die Nebel-schleier herabziehen und die Beleuchtung in fohles, tröstliches Dämmern übergeht, hervorragend. Und der ganze Schluß, der Feuerabend, dürfte nirgends so gelungen, wie hier. Von dem tiefblauen Wölbhimmel hebt sich die schwarze Silhouette des ferneren Gebirges ab, sein Wölkenbild trübt den Ausblick — und dann leuchtet auf Wotan's Gebieth Lohe's lodernde Flamme auf, um, der Musik genau folgend, den Brühnsteinhallen flackernd einzuhüllen. Brühnsteine war eine alte Bekannte, die wenig-jung zu sein scheint. Die übertragene Gestalt Ellen's in erstaunlich fester Weise, So am, Wotan, und die Regine, — besonders den Hunding, mit ergreifender Innigkeit, und die Wuh-Belle, die der Fria ihre energische Macht, neu war der Stimmund des Jakob Urtius, der eine warm timbrirte, schöne Stimme hat, während die Sieglinde der Minnie Salzmann-Stevens und der Hunding des Ernst Hermann erst in einzigem Abstand, wenn auch hochachtbar, zu nennen sind. Die schwierigen Entwürfe der Walküren waren gut studiert, und das Orchester brachte die Partitur in vollendeter schmelzgeriger Farben heraus.

Dr. F.

Provincial-Nachrichten.

Der Tod eines Originals.

Naumburg, 26. Juli. Am fast vollendeten 80. Lebensjahre starb gestern Abend an den Folgen einer Entzündung nach kurzem Krankenlager der Pfarrer und Bademeister Eduard Kasper. Ihm ist ein einziges Original dahingegangen, die sowohl an der Person wie auch in Sitten und Gebräuchen sich die überlieferte Klarheit bewahrt und durch seine einfache gleichmäßige Lebensweise bis zuletzt die geistige und körperliche Gesundheit erhalten hat.

Welcher Naumburger hat ihn wohl nicht gekannt, den „alten Kasper“? Aber ein Menschenerker hindurch ist er als Bademeister in der Anlage bei Großschütz tätig gewesen, ihm ist die Förderung des Naumburger Badewesens in erster Linie zu danken. So manche von den vielen Hunderten, denen er in der langen Zeit die Kunst des Schwimmens gelehrt, werden sich wohl noch seiner und der unterhaltsamen Strenge erinnern, mit der er das über-nommene Amt eines Schwimmschwimmers ausübte und darin nicht eher nachließ, bis er sein Ziel erreicht hatte. In letzter Zeit hatte er die ihm gehörigen Pflichten der Seele im naheren Umkreise weiter verpackt und widmete sich mit seinem Sohne Franz, der die Anlage jetzt weiterführt, ganz seinem ihm lieb gewordenen Badebetriebe. Hier führte er ein richtiges Einsteherleben und war nicht einmal zu bewegen, wenigstens nachts daheim zu schlafen. Der graue Tag fand den Alten im weißen Haar mit dem verwitterten Gesicht im Verein mit seinem Weibe schon wieder auf dem Boden, wo er sich seinen Rausch auf einem Kanonenöfen im Freien kostete. So blieb er Jahr für Jahr sich und seinen einfachen Gewohnheiten immer gleich treu und hat, nach seiner eigenen Versicherung, Krankheits nur dem Namen nach gekannt, bis ihn nun auch der Allgegenwart Tod abgerufen hat. Ein herzliches Gedächtnis wird ihm nun nachfolgen, wo der unerbittliche Charon ihn mitten in der Arbeitzeit das Ruder seines Lebensschiffes aus der Hand nimmt, wo, wie es im Liede heißt: „Im nimmerdes Todes Ferge ihn zu jenem Lande bringt, von dem's fernabstürmten keine Kunde zu uns dringt.“

Meuselwitz, 26. Juli. (Von einem Streifenden erschlagen.) In der vergangenen Nacht verstarb im Altenbürger Landtrankenhause der aus Galtzien stammende mitstreifende Bergarbeiter Sattlo, der in der Nacht zum vorigen Sonntag von einem anderen Streifenden namens Waca, einem Russen, mit dem er wegen Streitpotentens in Streit geraten war, mit einem Schlagring so heftig auf den Kopf geschlagen worden war, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt. Der Täter ist flüchtig.

Halberstadt, 26. Juli. (Neues Justizgebäude.) Das neue Justizgebäude, das sich im Südosten unserer Stadt unweit des Hauptbahnhofes erhebt, geht jetzt mehr und mehr seiner Vollendung entgegen. Im Herbst soll es seiner Bestimmung, soweit das königliche Landgericht in Betracht kommt, übergeben werden. Gegenwärtig sind Künstler und Handwerker im Innern mit der inneren Ausgestaltung beschäftigt. Im Schwurgerichtssaal, der sich über dem Hauptportal befindet, wiesen Walter an der südlichen Ausmündung der Decke. Der Eingang zu den Justizräumen befindet sich links neben dem Portal, das mit zwei in Sandstein ausgeführten Gruppen geschmückt ist, den Sündenfall

und die Verführung aus dem Paradies darstellend. Die übrigen Räume des Hauptgebäudes verteilen sich auf die Sitzungssäle der Säule und Zivilkammer, Richter- und Anwaltszimmer. Auf der Rückseite des bürgerlich mit Schiefer gedeckten, von einem höchsten Turm gekrönten Justizgebäudes werden später noch zwei Flügel angebaut werden, in denen dann das Amtsgericht untergebracht werden soll. Im Hintergrunde des großen Gebäudenkomplexes erhebt sich das Gerichtsgelände, das allen Forderungen der Sicherheit und Hygiene entspricht und im ganzen 180 Jellen für Strafgefängnisse enthält.

Understalt, 26. Juli. (Schabenfeuer.) Hier wurden durch ein Großfeuer sieben Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingeeßert.

Grödenhain, 26. Juli. (Großfeuer.) Gestern früh brach in dem Nebengebäude des Tafelfabrikanten Hanemann Feuer aus. Es griff schnell um sich, so daß in kurzer Zeit drei Wohnhäuser mit Scheunen, Nebengebäuden und Stallungen vollständig niederbrannten. Zwölf Familien sind obdachlos. Unter den abgebrannten Gebäuden befindet sich auch das Gehlhaus zum Brauhaus.

Altengrabow, 26. Juli. (Ein Waldbrand) entstand hierer Tage im Jagden 23 der königlichen Oberförster Magdeburger Forst, unmittelbar an dem Wege, der von Schopshof nach Dörnitz führt. Durch den Brand wurden etwa 25 Morgen 100—120 jähriger Kiefernbestand in Mittelbestand gezogen. Wäldchen aus Dörnitz, Magdeburger Forst und Schopshof wurden vor sich zu stellen. Vom Arbeitskommando Altengrabow wurden etwa 50 Mann abkommandiert. Durch schnelles Eingreifen mit Sack und Spaten konnte das Feuer in verhältnismäßig kurzer Zeit eingegränzt werden. Sehr gefährlich war die angrenzende Schöning des Rittergutsbesizers Wagner-Dörnitz, die schon vom Feuer ergriffen war. Tags darauf entfiel bei Magdeburger Forst umweit der Kleinbahn wieder ein Waldbrand, der sich aber auf Tobener Forst beschränkte.

Saalfeld, 26. Juli. (Unfall beim Mähen.) Im benachbarten Ueberroda war der Landwirt Adam Schmidt mit Kornmähen beschäftigt. Sein Esel hatte sich in dem Kornfelde verwickelt und wurde von der Mähmaschine sehr schwer verletzt; der Esel wurde dem Anaben vollständig abgetrennt, der andere erheblich verletzt.

Anna, 26. Juli. (Zum Mord an dem Porzellandrehler Hillie.) Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurde die Ehefrau des Porzellandrehers Hillie verhaftet und ins Generar Landesgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Frau ist beschuldigt, in Gemeinschaft mit dem ebenfalls verhafteten Arbeiter Emil Köhler verurteilt zu haben, ihren Ehemann ums Leben zu bringen.

Hirschberg, 26. Juli. (Wechselräuber.) Hier wurde der ledige Baunternehmer Georg Stöhr wegen Wechselräuberei verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Witten, 26. Juli. (Erdbeben überfahren.) Von einem Personenzug der Linie Adols—Oberdermuth wurde ein Fliegling der Landesrentenanstalt Großschütz überfahren und sofort zerstört. Es handelt sich um einen Missionar, der in Nicaragua gewirkt hat. Dessen Krankheit sollte sich beratend bessern, daß er demnächst beurlaubt werden sollte.

Grödenhain, 26. Juli. (Großes Schabenfeuer.) Heute früh 4½ Uhr entstand, wahrscheinlich infolge Wärmelaufsens eines Rogers, in dem zur Cöllm's mühle gehörigen Mühlen-grundstück Feuer, das sich schnell ausbreitete und auch das Wohngebäude und die alte Scheubühne ergriff. Alle drei Gebäude brannten vollständig nieder; auch wurden 200 Scheffel Roggen vernichtet. Der Besitzer ist nur zum Teil versichert.

Wormschlothe, 26. Juli. (Der Tabakbau auf dem Gossfeld) war im letzten Jahre für die Produzenten sehr lohnend. Wurden doch für den Jahre 20—35 Mark gezahlt, ausschließlich der Steuer. Die Preise wurden von ausmütigen Firmen in die Höhe getrieben. Eine große auswärtige Tabak-Einkaufsgesellschaft hat sich verpflichtet, in den folgenden zehn Jahren den gleichen Preis bei gleich guter Qualität zu zahlen. Bei solchen Preisen wird jedenfalls in den folgenden Jahren der Tabak wieder mehr angebaut werden.

Gerichtsverhandlungen.

Die Genossen des Räubers Rommel auf der Anklagebank.

Reichen, 25. Juli. Unter der Anklage des schweren Diebstahls standen die Genossen des bekanntlich am 9. April im Kampfe mit der Kobberger Polizei erschossenen Raubmörders Rommel vor der hiesigen Strafkammer. Angeklagt waren der Grubenarbeiter Thomas Schank, der Monteur Walter, der Grubenarbeiter Egardebon, der Grubenarbeiter Schinka, der Bergarbeiter Piontel, ferner die Frau des Piontel, letztere wegen Diebstahls. Die Angeklagten Schank und Walter, welche höchst gefährliche Burden waren während der Verhandlung gefesselt und wurden außerdem streng bewacht. Den Angeklagten liegt zur Last, daß sie am 23. Februar d. J. den Laden des Kaufmanns Solof in Ramin gewaltsam erbrachen und daraus neben ca. 20 Mark Bargeld Waren im ungefähren Werte von etwa 1200 Mark entwendeten. Die angeklagte Frau Piontel, in deren Wohnung die gestohlenen Waren verbracht wurden, sollte dieselben gelegentlich über die zulässige Grenze schmuggeln, doch war die Polizei noch während der gleichen Nacht den Einbrechern auf die Spur gekommen und beschlagnahmte die Waren in der Wohnung der Frau Piontel.

Die Angeklagte Piontel bestritt, sich der Diebstahls schuldig gemacht zu haben, und behauptete, die bei ihr vorgefundenen Sachen seien Schmuggelware gewesen und hätten gelegentlich geschmuggelt werden sollen. Diese Behauptung war nicht zu widerlegen, weshalb die Frau Piontel freigesprochen wurde. Nachsit erhielt 3½ Jahre Zuchthaus, Egardebon und Schinka je 1½ Jahre Gefängnis.

Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: A. Wilhelm Georg; für Ausland und Besondere Nachrichten: Karl Weitzer; für Kunst, Vermischtes usw.: Martin Feuchtwanger; für den Interententeil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Sende. Täglich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 10 Seiten. —

Keine hohe Besteuerung

ist es, wenn Sie Ihren Teint mit der berühmten Werröthelose pflegen, denn trotz ihres hervorragenden kosmetischen Eigenschaften kostet Werröthelose nur 50 Pfennig das Glas.

Walhalla. Anfang 8 Uhr 20
Der Stabstrompeter.
 Gesangsposse in 4 Akten v. Mannstedt. Musik v. Steffens.

Saalschloss-Brauerei.
 Freitag, den 28. Juli, nachm. 7/8 Uhr
Militär-Konzert
 von der Kapelle des 3. Reg. Generalfeldmarschall
 Graf Blumenthal (Magdeburg) Nr. 36.
 Leitung: Kol. Obermusikmeister K. Fister.
 Eintritt 35 Pf. Karten gültig.
 Bei ungünstiger Witterung Streichkonzert im Saal.
 F. Winkler.

Raben-Insel.
Etablissement Kurzhals.
 Freitag, den 28. Juli, nachm. 4-7 u. abends 8-10 1/2 Uhr
2 gr. Extra-Militär-Konzerte,
 ausgeführt vom Trompeter-Korps des Manst. Feld-
 Artillerie-Regts. Nr. 75 unter Leitung der
Heroldstrompeten und Kesselpauken.
 Person. Leitung: Herr Musikmeister C. Steuer.
Abends grosses Schlachten-Feuerswerk.
 Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870/71 „Schlachten-
 potpourri von Saro.

Dank!
 Den Bürgern
 und hohen Herrschaften,
 sowie einer geehrten Arbeiterschaft
 der Stadt Halle
 sage ich für die bisherige wohlwollende Unter-
 stützung meines Unternehmens herzlichen Dank.
 Halle a. S., den 28. Juli 1911.
 Hochachtungsvoll
Carl Demmer z. F.,
 Schiffseverder.
Saale-Dampfschiffahrt
Carl Demmer z. F.
 Die täglichen Fahrten nach
Neu-Ragoczi — Wettin — Rothenburg
 finden weiter statt. Siehe Fahrplan an den Plakatsäulen.

Bad Neuenahr.
Grand-Hotel Flora.
 Vornehmes diätetisches Kurtablissement, med. Heilbäder jeder
 Art, Fangbehandlung, Massagen, Moderner Komfort, mässige
 Preise. Zur Vornahme von Trink-, Diät- und Bädern
 ärztlicherseits besonders empfohlen. Ill. Prospekt gratis
 und franco durch den Besitzer und Leiter **Franz Schroeder.**

Cecilienhaus,
 Halle a. S.,
 Götzenstrasse 19. — Telefon 780.
**Heilanstalt für Kranke und Erholungs-
 bedürftige.**
 Schwestern-Station für Kranken-
 und Wochenpflege,
 Elektro-physikalisches und Röntgen-Institut,
 Operations-Zimmer,
 Licht-, Kohlensäure- sowie alle medizinischen
 Bäder.
 Elektrische und Inhalations-Apparate
 für Asthma- und Halsleidende,
 Abteilung für Magen-, Darm- u. Stuhlweichekrankte,
 sowie für Nervenkrankte,
 Jeder Patient kann sich von dem Arzt seiner Wahl
 behandeln lassen.

Schreibarbeiten jeder Art,
 willenshaft, u. schnell, Hand u. Maschine, Verbindlichkeiten
 Buchführung, Stenographie u. a. liefert
Hallische Schreibstube.
 Gemeinnützige, Internation. Beschäftigung Stellenloser. Sitt-
 lichte für Schreibe, Kontor, Bureauarbeit auf Stunden und Tage
 auch im Haus und nach auswärtig. (4780)
 Karlsruher 16. Fernrufnummer 2794.

I. Halesche Rinderschlächterei
 Einzige Spezialschlacht am Platze
 Inhaber: **Richard Hummel**
 nur Wagendurchfahrstr. 23 (vis-à-vis Walhalla)
 empfängt beste Rindfleisch
 ohne Knochen 75-80 Pf. mit Knochen 60-70 Pf.

X Gegen **Korpulenz** und **Fettleibigkeit** **X**
Basanin-Tabletten, völlig unschädlich
 Sch. 2,50 Mk.
 Hauptdepot: Löwenapotheke, Halle 6, am Markt.

Raben-Insel
 Etablissement Leonhardt.
 Freitag nachmittag
Grosses Konzert.
 Hochachtungsvoll **A. Leonhardt.**

Verein ehemaliger Dragoner von Halle a. S. und Umgegend.
 Der Verein feiert am 29., 30. und 31. Juli sein
25 jähriges Stiftungsfest
 in nachstehender Weise:
Sonabend, den 29. Juli: Festkommers in dem grossen Saale „Thalia-Festsaal“. Beginn 8 1/2 Uhr.
 Die an diesem Abend stattfindenden Aufführungen dürfen für jedermann aufzufriedenstellend
 anfallen. Konzert wird ausgeführt von dem Trompeter-Korps des Dragoner-Regiments von
 Mantau (Rhein) Nr. 5.
Sonntag 24. Uhr nachm.: Abmarsch des Festzuges von der neuen Promenade nach der Saalschloss-
 brauerei. Nachmittags von 3 1/2 Uhr abends von 8 Uhr ab Konzert desselbst, ausgeführt
 von dem Trompeter-Korps des Dragoner-Regiments Nr. 5 und dem Musikkorps des Füsilier-
 Regiments Nr. 33 unter Leitung der Herren Königl. Obermusikmeister Palotta und
 Fister. Abends bei einsetzender Dunkelheit gr. Schlachten-Potpouri von Saro u. Zapfen-
 streich unter Mitwirkung eines Tambourkorps des Füsilier-Regts. Nr. 36, sowie grosses Schlachten-
 Feuerswerk. Gleichzeitig feierhafte Beleuchtung des Gartens, anschliessend Ball in beiden
 Sälen.
Montag 8 Uhr abends: Festessen im Etablissement Neumarktschützenhaus, anschliessend Ball.
 Alle ehemaligen Dragoner sowie Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen. Einladungs-
 karten sind zu haben bei den Kameraden: **Linke, Neumarkstr. 11, Hentze, Schmeerstr. 24, Hauf,**
 V. Vereinsstr. 13 und dem Unterschlösschen.
Der Vorstand. W. Töpfer, Vorsitzender.

Dr. Beaucamp:
Die Pflege der Wöchnerinnen u. Neugeborenen.
 Geh. Medizinalrat **Prof. Dr. Fritsch** in Bonn hat dieses Werkchen „eines der besten
 von unähnlichen Büchern“ genannt. In dies allein schon ein genügender Beweis für
 seine Brauchbarkeit und besonderen Vorrat, so spricht ebenso sehr die Tatsache, dass es
 bereits in 6. Auflage herausgegeben wurde, für die günstige Aufnahme und Beliebtheit, die das
 Werkchen in Fach- und Laienkreisen gefunden hat. An vielen Anstalten ist es schon in jah-
 relangem Gebrauch; besonders aber jungen Müttern wird es grossen Nutzen stiften, da es mit
 allen Vorkenntnissen und die nötigen Anweisungen für eine vernünftige und sachgemässe
 Pflege des Kindes in den ersten Lebensjahren gibt. Der Preis für das in dauerhaften Leinen
 gebundene Exemplar beträgt nur Mk. 1.50. Vorratig oder zu beziehen durch alle Buchhand-
 lungen und vom Verlag **F. Hauptmann, Bonn, Strass 5 (Deutsche Reichs-Zeitung).**
 Vom selben Verleger wird in Kürze erscheinen:
Ratgeber für junge Mütter.
 Wir nehmen schon jetzt Bestellungen darauf entgegen. **F. Hauptmann, Bonn.**

Selbstfahrer
 (sogenannte Holländer)
 schaffen den Kindern gesunde Be-
 wegung, stärken die Muskeln
 und kräftigen die Lungen.
 Ärztlich empfohlen.
C. F. Ritter,
 Leipzigerstrasse 90.

GERMANIA,
 Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.
 Sicherheitsfonds Ende 1910: 382.2 Millionen Mark.
Leibrenten-Versicherung
 zu den günstigsten Bedingungen bei der höchsten Sicherheit.
 Bisher ausgezahlte Renten: 46.1 Millionen Mark.
 Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch
Walter Rühlemann, Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Höchst interessante Neuheit! Soeben erschienen:
Heroen im Negligé
 Fürsten und Genies in Weimar und Bayreuth
 Ergänzliche Schattenrisse
 von
Paul Daehne.
 Preis in farbigem Umschlag Mk. 3.—, elegant gebunden Mk. 4.—.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Apollo-Theater.
 Direktion: **Gustav Poller.**
 Heute, zum vorletzten Male: „**Bummel-Brüder!**“
 Sonnabend, den 29. Juli: Zum 1. Male:
 „**Der Witwenball!**“
 Eintritt. Kurstele in 3 Akten m. Gesang u. Tanz v. Schnitzler.

Bad Wittekind.
 Freitag, den 28. Juli,
 nachm. 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert,
 ausgeführt vom
Städtischen Orchester
 (Kapellmeister **Alfred Eismann**).
 Eintrittspreis: 35 Pf.
 einchl. Steuer.

Cairo
 im
Zoo
 bis einschli. 13. August.
Große Völkerversand,
Ägypten und der Sudan,
 ca. 40 Eingeborene,
 Männer, Weiber und Kinder
 mit afrikanischen Haustieren.
Ägyptische Kunsthandwerker,
 Silberarbeiter, Mattenflechter,
 Söfeler, Bräutler.
4 Original-Periwische,
 Europäische Schwertkämpfer,
 Zauberer, Wahrsager, Musikler.
2 Nachtzooerinnen.
Arabisches Café,
Ägyptische Kuchentulle,
Sudanese-Küche,
Bäckerei.
 — Eintrittspreis zum Zoo
 wie gewöhnlich. —
 Reservierter Raum auf dem
 Dorfplatz:
 Erw. 20 Pf. — Kinder 10 Pf.
30. Juli:
Billiger Sonntag.
 Den ganzen Tag über Erw.
 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Bergchenke
 Elektrische Bahnverbindung
 Halle-Gallitzsch.
Gute Donnerstage, den
 27. Juli, abends 8 Uhr
Großes Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle des
 Kaiserl. Feld-Regts. Nr. 75
 Leitung: Musikmeister **Steuer.**
 Eintritt 35 Pf. Karten gültig.
Paul Zschege.

Garten-Restaurant
Preussischer Hof
 idbner angenehmer Naturgarten.
Aermelpfäbretter
 gut gepolstert.
C. F. Ritter,
 G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.
 Auch bei der

größten Sike
Seefische
 tabellos.
 Freitag früh garantiert in
 halber Gispandung garantiert:
 Schellen alle Größen 3 Pf. 19 Pf.
 Ungeschäftlich alle Größen,
 wie lebend 3 Pf. 28 Pf.
 Brautseelische 3 Pf. 30 Pf.
 Kaviar ohne Kopf 3 Pf. 25 Pf.
 Karbonaden brautiert 3 Pf. 30 Pf.
 Hühners, Hühnerher, Schote,
 Lebende Male, Schale
 zu billigsten Tagespreisen.

Nordsee,
 Gr. Ulrichstr. 58, Tel. 1275.
 Beetz: **Albert Assmus.**
Gurkenhobel
 mit guten Messern
C. F. Ritter,
 G. m. b. H., Leipzigerstr. 90.